

**We Refugees**

Digitales Archiv zu Flucht  
in Vergangenheit und Gegenwart

# **Flüchtling, Geflüchtete oder ... - wie soll ich sagen?**

Bildungsmethode zum We Refugees Archiv

ab 10. Klasse (Schule mit gymnasialer Ausrichtung)

60 Min.

# Impressum

**Flüchtling, Geflüchtete oder ... - wie soll ich sagen?**  
Bildungsmethode zum We Refugees Archiv

April 2022

**Herausgeber:**

Christian Pfeffer-Hoffmann  
Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung gGmbH  
Alt-Reinickendorf 25  
13407 Berlin

werefugees@minor-kontor.de  
www.minor-kontor.de  
www.we-refugees-archive.org

**Entwickelt in Kooperation mit BildungsBausteine e. V.:**

Tatjana Volpert, BildungsBausteine e. V.  
Renate Pulz, BildungsBausteine e. V.  
Anne von Oswald, We Refugees Archiv  
Anna-Elisabeth Hampel, We Refugees Archiv

**Layout:**

Markel Anasagasti Intxausti

Alle Rechte vorbehalten © 2022



**We Refugees**

Digitales Archiv zu Flucht  
in Vergangenheit und Gegenwart



Das Projekt wird gefördert durch die Bundeszentrale für politische Bildung und die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“. Kofinanziert durch das Programm „Europa für Bürgerinnen und Bürger“ der Europäischen Union.



# Ziele

Die Teilnehmenden lernen verschiedene Fluchterfahrungen in der Vergangenheit und heutzutage kennen.

Die Teilnehmenden reflektieren über selbst- und fremdzugeschriebene Begriffe von/über Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten.

Diese Reflexion der Sprache ermöglicht auch eine Reflexion der eigenen Haltung zum Thema Flucht.

# Material

- Moderationskarten, dicker Stift (wenn in Präsenz)
- 1 Text für jede Kleingruppe inklusive Arbeitsblatt (siehe Anhang)
- Film (Filmlink) + Technik, den Film abzuspielen

# Präsenzveranstaltung

## BRAINSTORMING (10 MINUTEN)

Die Gruppe wird aufgefordert, so viele Begriffe wie möglich zu folgender Frage zu assoziieren:  
„Welche Begriffe fallen euch für Menschen ein, die ihre Heimat verlassen müssen?“

Der:die Referent:in schreibt jeden Begriff auf eine Moderationskarte und hängt diese an die Tafel oder eine Pinnwand. Im Online-Format teilt der:die Referent:in eine ppt-Folie oder ein Whiteboard und schreibt darauf die Begriffe mit.

1

2

## TEXTARBEIT (70 MINUTEN, DAVON 15 MINUTEN KLEINGRUPPE)

Die Teilnehmenden erhalten in 2er-Kleingruppen (bzw. in 2er-Breakoutrooms in der Online-Variante) einen der Texte, bei dem auch folgende Arbeitsaufträge dabei sind:

- Aus welcher Zeit und von wem stammt die Aussage?
- Welche Begriffe für Menschen, die ihre Heimat verlassen müssen, werden im Text verwendet?
- Wie definiert die Person diesen Begriff?
- Was denkst du zu dem Begriff? Ist es ein positiver, neutraler oder negativer Begriff? Stecken dort Abwertungen drin?

Zurück in der Gesamtgruppe tragen die Teilnehmenden ihre Arbeitsergebnisse vor.

# 2

Der:die Referent:in ergänzt die durch die Textarbeit neu hinzugekommenen Begriffe jeweils auf eine Moderationskarte und hängt sie zu den schon gesammelten Begriffen aus dem Brainstorming.

# 3

## REFLEXION (10 MINUTEN)

In der Online-Variante werden die Begriffe auf der ppt-Folie oder auf dem Whiteboard ergänzt.

Alle Teilnehmenden sehen sich die gesammelten Begriffe an.

Der:die Referent:in fordert die Teilnehmenden zur persönlichen Reflexion mit folgenden Fragen auf:

- Wenn ihr auf die Begriffe schaut und euch an die Aussagen erinnert, die vorgetragen wurden, welche Begriffe würdet ihr verwenden? Warum?
- Welche Begriffe findet ihr problematisch? Warum?

Darüber wird eine Diskussion geführt.

## Digitale Veranstaltung

1. Der:die Referent:in stellt die Arbeitsmaterialien in den Chat und bittet die Teilnehmenden, diese auf ihre Rechner herunterzuladen. Hat das verwendete Programm nicht die Chat-Funktion, so kann der:die Referent:in vorher die Materialien an die Teilnehmenden per Email schicken. Die Teilnehmenden sollen die Datei ebenfalls auf ihren Rechner herunterladen.
2. Dann richtet er:sie Breakout-Rooms für die Kleingruppenarbeit ein. Je nach gewünschter Kleingruppengröße sind zwei oder drei Teilnehmende für 15 Minuten in einem Breakout-Room. Die Teilnehmenden werden gebeten, sich ihre Nummer des Breakout-Rooms zu merken, da diese Nummer die Nummer ihres Arbeitsauftrages sein wird, den sie bearbeiten sollen.
3. Die Teilnehmenden werden gebeten, ihren Text zu lesen und die anhängenden Arbeitsaufträge auszufüllen und abzuspeichern.
4. Der:die Referent:in kann auch vorher eine Cloud mit den Materialien einrichten und den Link dafür in den Chat stellen, solange die Gesamtgruppe noch zusammen ist.
5. Für die Reflexion in der Gruppe siehe die Erläuterungen in Punkt 3.

## Woher kommen die Texte?

Bei den Texten handelt es sich um Ausschnitte aus Selbstzeugnissen Geflüchteter im We Refugees Archiv. Das We Refugees Archiv ist ein wachsendes digitales Archiv und Bildungszentrum zu Flucht und Exil in Vergangenheit und Gegenwart, insbesondere während des Nationalsozialismus und heute. Im Mittelpunkt stehen individuelle Schicksale und der Mikrokosmos Stadt als Ort der Zuflucht und des Neuanfangs. Die vollständigen Selbstzeugnisse, aus denen die Zitate entnommen wurden, sowie Hintergrundinformationen, Quellen- und Bildnachweise und weitere thematisch passende Beiträge finden Sie über die Suchfunktionen auf der Webseite oder über die hier an den entsprechenden Stellen eingefügten QR-Codes. Alle Links zu den in dieser Bildungsmethode verwendeten Beiträgen finden Sie im Quellennachweis sowie im Bildungsbereich unserer Webseite als digitale Merkliste. Über die „Merklisten“-Funktion können Sie zudem eigene Linklisten mit für Sie interessanten Beiträgen erstellen und teilen. Allgemeine (gesellschafts-)politische, historische, rechtliche und begriffliche Hintergrundinformationen finden Sie auf den Stadt- und Themenseiten sowie im Glossar.

## Glossar





## **Alaa Muhrez**

*Kopftuch tragen erzeugt bei manchen Menschen Zuschreibungen, die nichts mit dem eigenen Leben zu tun haben. Das Stichwort „**Flüchtling**“ bringt bei Menschen eine einheitliche Reaktion hervor. Dabei sind Generationen, Persönlichkeiten, Berufe und Länder verschieden. Die Mehrheitsgesellschaft glaubt, dass bestimmte Jobs nicht zu **Geflüchteten** passen oder dass sie den Zugang von Geflüchteten zu diesen Jobs verhindern dürfen. [...]*

*Die vielen Anstrengungen, die zusätzlich hinzukommen, schlauchen. Man kann nicht nur man selbst sein, sondern muss auch ständig öffentlich **Muslima, Syrerin** und **Geflüchtete** sein. Der eigene Name gewinnt im Exil an Bedeutung. Auf der einen Seite stellt man sich selbst mehr die Frage nach der eigenen Identität. Durch das häufige Alleinsein leistet einem der eigene Name aber auch Gesellschaft.*



## **Wortdefinition des Wortes Flüchtling**

In der arabischen Sprache lautet die Definition des Wortes Flüchtling: eine Person, die aus ihrem Land in ein anderes Land flieht, um politischer Verfolgung, Ungerechtigkeit oder Hungersnot zu entkommen. Der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen definiert den Flüchtling so: Eine Person, die sich außerhalb des Landes ihrer Staatsangehörigkeit oder ihres gewöhnlichen Aufenthaltslandes befindet. Und das aufgrund einer berechtigten Angst, dass man ihn wegen Rassismus, Religion, Nationalismus, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder politischer Meinung verfolgt. Und aufgrund dieser Angst nicht bleiben kann oder will.

## **Stereotypen**

Zwischen dieser theoretischen und realistischen Definition finde ich mich mit vielen Namen und seltsamen Fragen zu Aussehen und Stereotypen belagert. Von denen weiß ich nicht, woher sie stammen, sie waren mir vorher auch nicht bewusst. Ihre Präsenz in einem offenen Land in vielen Kulturen und Nationalitäten, wie Deutschland, überrascht mich.

In der Tat verzerren andere Bedeutungen die Bedeutung völlig. Manchmal ist die zeitgenössische Definition nicht ohne Rassismus und Ablehnung und manchmal mit Akzeptanz und Mitgefühl. Die bloße Erwähnung dieses Wortes kann die Fähigkeiten und Erfahrungen der Person, die unter diesem Namen und dieser Klassifizierung stehen muss, verringern.

## **Die Rolle als Flüchtling**

Hier stehe ich als Flüchtling auf der Bühne, einem Theater, in dem jeder Flüchtling seine Rolle in seinem Leben, in diesem Leben spielt. Er versucht sich als Flüchtling darzustellen. Diesmal jedoch in der Öffentlichkeit, um zu beweisen, dass ich ein

Flüchtling im wahrsten Sinne des Wortes bin. Aber diese Scharade muss für jede Person, die ich zum ersten Mal sehe, immer wieder wiederholt werden. Ich muss meinen Lebenslauf auflisten, damit ich nicht alles Erreichte durch den Titel „Flüchtling“ auslösche.

## **Asyl**

Mit weiteren Schlucken einer Tasse Kaffee und vielen Ideen im Zusammenhang mit dem Wort Asyl im Kopf, seufzte ich vor Bedauern. Äh ... ich muss in diesem schönen neuen Land von vorne anfangen, um viel zurück zu gehen. Dabei habe ich mich sehr bemüht, dem Krieg und seinem Fluch zu entkommen. Ich habe mich dem widersetzt, was in meinem Land vor sich geht, um nicht zu diesem Punkt zurückzukehren, aber ich bin zurückgekehrt ... !!

Ein Flüchtling.

Ein Flüchtling, ein Flüchtling.....

## **Eine typische Frage**

Eines Tages fragten sie mich: „Kennst du Schokolade?“ oder „Hast du Kühlschränke in deinem Land?“ Wir werden nicht über das Ausmaß ihrer Intelligenz sprechen. Das sind einige von vielen typischen Fragen, die gestellt werden und die fallen, wenn man in der Rolle eines Flüchtlings ist.

Hier ist der letzte Schluck Kaffee. Ich habe mit mir selbst gesprochen: „Finish your cup and go to work, and you're going to be on your own on your way to your future.“ Flüchtling ist nur ein Wort, das manche mit negativen und positiven Gefühlen wiederholen. Politiker, die unsere Sache unterstützen, diskutieren es. Und die Gegner in internationalen Parlamenten belegen es für sich.

Die eigentliche Wirkung und ihr wahrer Sinn bleiben die lebenslange Reise eines jeden Flüchtlings.



## Alaa Muhrez

Infolge des Kriegs in Syrien flohen Alaa Muhrez und ihr Mann 2013 nach Ägypten. Nachdem Abdel Fatah El-Sisi dort durch einen Staatsstreich zum Präsidenten wurde, verstärkten sich die Probleme für Geflüchtete: Es wurde immer schwerer, eine Arbeit zu finden, sodass Alaa und ihr Mann beschlossen, nach Deutschland zu gehen. Von Ägypten nach Italien fuhren sie und ihr Mann mit einem kleinen Boot, auf dem 400 andere Menschen waren. Sie wechselten mehrmals das Boot. „Wenn man aufstand, konnte man sich nicht wieder setzen“, erklärt Alaa, so eng sei es gewesen. Nach der gefährlichen Reise kamen sie in Catania, Sizilien an. Dort wurden ihre Per-

sonalien aufgenommen. Sie wussten, dass es für die Weiterreise schwierig sein könnte, sich in Italien um einen Aufenthaltstitel zu bewerben, weshalb sie die Aufnahme der Papiere nicht abwarteten.

Mit dem Flugzeug gelangten sie nach Österreich und von dort 2015 nach München. Von München wurden sie nach Leipzig gebracht, und ihnen wurde eine Wohnung in einem Dorf in der Nähe zugewiesen. Alaa berichtet über mehrere Vorfälle von Diskriminierung, die sie dort erleben musste. Nach über einem Jahr kamen sie nach Berlin, wo sie nach einiger Zeit eine Wohnung und Arbeit fanden.

## Arbeitsauftrag

1. Aus welcher Zeit und von wem stammt die Aussage?
2. Welche Begriffe für Menschen, die ihre Heimat verlassen müssen, werden im Text verwendet?
3. Wie definiert die Person diese Begriffe?
4. Was denkst du zu den Begriffen? Sind es positive, neutrale oder negative Begriffe? Stecken dort Abwertungen drin?
5. Wenn du wieder zurück in der Gesamtgruppe bist, berichte bitte von „deiner“ Person und von den Begriffen, über die sie erzählt hat.



## **Bertold Brecht**

*Immer fand ich den Namen falsch, den  
man uns gab:*

**Emigranten.**

*Das heißt doch **Auswanderer**. Aber wir  
Wanderten doch nicht aus, nach freiem  
Entschluss*

*Wählend ein andres Land. Wanderten  
wir doch auch nicht*

*Ein in ein Land, dort zu bleiben,  
womöglich für immer*

*Sondern wir flohen. **Vertriebene** sind  
wir, **Verbannte**.*

*Und kein Heim, ein Exil soll das Land  
sein, das uns da  
aufnahm*



## Bertold Brecht

Bertolt Brecht (1898 – 1956) war ein Dramatiker. Weil er Kommunist war und sich seine politischen Überzeugungen in seinen Theaterstücken widerspiegelten, verließ er Deutschland bereits nach dem Reichstagsbrand im Februar 1933 noch vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialist:innen. Er floh über Prag, Wien, Zürich und Paris nach Dänemark. 1935 wurde ihm die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt, was ihn zum Staatenlosen machte.

Fünf Jahre lebte er mit seiner Familie in einem Haus in Dänemark, bis er 1941 über die Sowjet-

union in die USA ausreisen konnte. Dort lebte er weitere fünf Jahre, doch nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 machte ihm seine kommunistische Überzeugung Schwierigkeiten: Einerseits hegte er eine Abneigung gegen die USA, andererseits stand er angesichts des sich anbahnenden Kalten Krieges als Kommunist unter Generalverdacht. 1947 reiste er in die Schweiz, ein Jahr später kehrte er nach Berlin zurück. In Ost-Berlin gründeten er und seine Frau Helene Weigel das erfolgreiche Theater Berliner Ensemble, das noch heute besteht.

## Arbeitsauftrag

1. Aus welcher Zeit und von wem stammt die Aussage?
2. Welche Begriffe für Menschen, die ihre Heimat verlassen müssen, werden im Text verwendet?
3. Wie definiert die Person diese Begriffe?
4. Was denkst du zu den Begriffen? Sind es positive, neutrale oder negative Begriffe? Stecken dort Abwertungen drin?
5. Wenn du wieder zurück in der Gesamtgruppe bist, berichte bitte von „deiner“ Person und von den Begriffen, über die sie erzählt hat.



## **Ernst Eduard Hirsch**

*Die Freiwilligkeit der Auswanderung war also der eine Umstand, der mich von der Masse der **Emigranten** unterschied. Der andere ganz besonders wichtige Unterschied lag darin, daß ich nicht ins Ungewisse fuhr und mir erst irgendwo draußen etwas suchen mußte, sondern bereits einen vorläufigen Arbeitsplatz gefunden hatte, von dem ich annehmen konnte, daß er binnen eines Jahres zu einer festen Stellung führen würde. So konnte ich mein Umzugsgut von Frankfurt (Main) nach Amsterdam verschiffen lassen und mir in Amsterdam zum 1. Oktober 1933 ein großes Zimmer in der Frans van Mierisstraat mieten. Unter dieser Adresse wurde ich bereits am 15. Juli 1933 ohne jede förmliche Schwierigkeit in das Einwohnerregister eingetragen.*

## Ernst Eduard Hirsch

Ernst Eduard Hirsch wurde im März 1933 wegen seiner jüdischen Herkunft aus seinem Amt als Richter auf Lebenszeit in Frankfurt am Main und als Privatdozent entlassen. Er flüchtete erst nach Amsterdam. Die „Notgemeinschaft deutscher Wissenschaftler im Ausland“ half ihm, im Oktober 1933 einem Ruf der Universität Istanbul auf den Lehrstuhl für Handelsrecht zu folgen.

1952 kehrte Hirsch nach Deutschland zurück, um dort die neugegründete Freie Universität Berlin als Ordinarius für Handelsrecht und Rechtssoziologie, Rektor und Prorektor mit aufzubauen.



## Arbeitsauftrag

1. Aus welcher Zeit und von wem stammt die Aussage?
2. Welche Begriffe für Menschen, die ihre Heimat verlassen müssen, werden im Text verwendet?
3. Wie definiert die Person diese Begriffe?
4. Was denkst du zu den Begriffen? Sind es positive, neutrale oder negative Begriffe? Stecken dort Abwertungen drin?
5. Wenn du wieder zurück in der Gesamtgruppe bist, berichte bitte von „deiner“ Person und von den Begriffen, über die sie erzählt hat.



## **Diawara B.**

*Ich habe alles getan, um die Sprache zu lernen, um die Kultur zu verstehen, um ein Palermitaner zu werden. Es war für mich selbstverständlich, denn hinter jedem Recht steht auch eine Pflicht. Ich habe versucht, meine Pflicht zu tun. Dennoch hat das Polizeipräsidium von Palermo meine Aufenthaltsgenehmigung nicht verlängert – das verstehe ich einfach nicht! Der Grund dafür ist das Fehlen meines Passes. [...]*

*Für mich ist es nicht die Stadt an sich, die viel ausmachen kann. Es ist die Politik, Dekrete wie das Sicherheitsdekret. Diese Dekrete sind gefährlich sowohl für diejenigen, die Staatsbürger:innen sind, als auch für diejenigen, die **Ausländer:innen** sind. Ich bin in diesem Moment ohne Dokumente und in Palermo gibt es nichts, was ich nicht getan habe, um mich zu integrieren, die Sprache, die sozialen Aktivitäten, künstlerische Dinge, ich habe alles getan. Aber gleichzeitig stehe ich auf der Seite derer, die schlechte Dinge tun, und ihnen werden die Dokumente verweigert. Und ich bin auf dieser Seite, aber ich habe alles getan. Ich habe Menschen geholfen, ich habe mir selbst geholfen, ich habe mich in jeder Hinsicht integriert, 360 Grad. Aber ich bin ohne Dokumente, nur weil ich keinen Reisepass habe. Meine Identität ist also nicht mehr die von Diawara B., es zählt nicht mehr die ganze Arbeit, die ich geleistet habe, um mich zu integrieren. Meine Identität bleibt immer die des **Migranten**.*



## Diawara B.

Diawara B. kommt aus Mali und hat mit knapp 15 Jahren seine Familie verlassen, um in Algerien zu arbeiten. Er blieb ein Jahr und sieben Monate, arbeitete und legte Geld beiseite, um damit in Mali ein Geschäft zu eröffnen. Als sich die Situation in Mali verschlechterte und er auch in Algerien immer schlechter behandelt wurde – „sie haben mich wie einen Affen behandelt, wie Bilal, ein ehemaliger Sklave, der vom Propheten Mohammed freigekauft wurde“ – hat er im Spätsommer 2016 die Überfahrt nach Sizilien gewagt. Er kam als Minderjähriger und lebt seitdem in Italien. Nach einem Aufenthalt in einem Erstaufnahmezentrum in Sizilien, in dem er prak-

tisch über drei Wochen eingesperrt war, kam er auf Umwegen im Dezember 2016 nach Palermo. Heute geht er auf ein internationales Gymnasium, engagiert sich im Projekt Giocherenda und hofft, seinen Abschluss machen zu können, um zu studieren.

Durch das sogenannte „Sicherheitsdekret“ vom Oktober 2018 hat er seinen Aufenthaltsstatus verloren, wodurch er sich von einem Tag auf den anderen in einer äußerst prekären Situation befindet, die schlimmstenfalls mit dem Verbot einhergehen könnte, nicht mehr zur Schule gehen zu dürfen.

## Arbeitsauftrag

1. Aus welcher Zeit und von wem stammt die Aussage?
2. Welche Begriffe für Menschen, die ihre Heimat verlassen müssen, werden im Text verwendet?
3. Wie definiert die Person diese Begriffe?
4. Was denkst du zu den Begriffen? Sind es positive, neutrale oder negative Begriffe? Stecken dort Abwertungen drin?
5. Wenn du wieder zurück in der Gesamtgruppe bist, berichte bitte von „deiner“ Person und von den Begriffen, über die sie erzählt hat.

## Fritz Rudolf Kraus

*Die Leute, die hier schon seit ein paar Jahren sitzen, sind teilweise innerlich schon ganz von Deutschland gelöst und freuen sich, daß die Türkei davon spricht, sie hier zu Staatsbürgern zu machen. Und diese Leute sind absolut nicht gefühllos und gerade die besten unter den **Emigranten**. Mir geht der Gedanke, Deutschland nicht wiederzusehen noch sehr nahe. Gerade in dieser Jahreszeit träume ich immerfort von deutschen Landschaften. Ist aber die Abstimmung über Oesterreich (welch ich n.b. auf dem Schwarzen Meere mitgemacht habe) wirklich auch nur entfernt ein Spiegel der deutschen Meinung, ich meine, ist wirklich, wie Mussolini es von Italien rühmt, Volk und Partei in Deutschland eins geworden, dann bin ich ja sowieso kein heutiger Deutscher mehr und habe wirklich auch in Deutschland nichts mehr zu suchen [im Reiche habe ich allerdings dieses Gefühl nie gehabt, weil ich nur unter lauter Neinsagern lebte]. Nun ist freilich das Sich-lossagen von Deutschland noch nicht gleichzeitig ein Anderswo-anwachsen. Ich habe durchaus den Wunsch, in der Türkei zu bleiben in der nächsten Zeit, denn ich habe hier eine wichtige Arbeit und kann hier existieren. Aber es scheint mir ausgeschlossen, daß man ein Türke werden könnte (selbst wenn man Staatsbürger wird und ewig hierbleibt), wie man etwa, falls ich kleiner Moritz mir das richtig vorstelle, Engländer oder Franzose werden kann: man bleibt, wie die Beispiele der Alteingesessenen zeigen, hier immer Besuch, immer fremd, wenn auch vielleicht mit dem Lande besser vertraut als seine Herren, welche es nicht zu kennen pflegen.*





## Fritz Rudolf Kraus

Fritz Rudolf Kraus war ein deutscher Altorientalist und Sohn des aus Österreich stammenden konvertierten jüdischen Textilfabrikanten Siegfried Kraus und einer protestantischen Mutter. Ein Jahr nach seiner Promotion verließ er im Juni 1937 Deutschland, da sich für ihn als rassistisch-klassifizierten „Halbjuden“ keinerlei berufliche Perspektiven mehr ergaben. Fritz Rudolf Kraus kam im Sommer 1937 mit dem Orient-Express nach Istanbul. Er arbeitete lange Jahre an der

Sammlung der Keilschrifttafeln des Archäologischen Museums in Istanbul und hatte in den Jahren von 1941 bis 1949 einen Lehrstuhl inne. 1949 verließ er Istanbul und wurde außerordentlicher Professor für altsemitische Philologie und vorderasiatische Archäologie an der Universität Wien; hier nahm er auch die österreichische Staatsbürgerschaft an. Von 1953 bis zu seiner Emeritierung 1980 war er Professor für Assyriologie an der Universität Leiden.

## Arbeitsauftrag

1. Aus welcher Zeit und von wem stammt die Aussage?
2. Welche Begriffe für Menschen, die ihre Heimat verlassen müssen, werden im Text verwendet?
3. Wie definiert die Person diese Begriffe?
4. Was denkst du zu den Begriffen? Sind es positive, neutrale oder negative Begriffe? Stecken dort Abwertungen drin?
5. Wenn du wieder zurück in der Gesamtgruppe bist, berichte bitte von „deiner“ Person und von den Begriffen, über die sie erzählt hat.

## **Hansi (Hanna) Fuchs**

*Die einen mustern uns erstaunt,  
weil wir nicht immer weinen.*

*Ein armer **Flüchtling** – gut gelaunt –  
muss ihnen hohl erscheinen.*

*Die andern aber sind empört,  
weil wir nicht immer strahlen,  
Uns wurde doch Asyl gewährt,  
mit stetem Dank zu zahlen.*

*Macht Unglück heilig, wünschelos?  
Wenn ärgster Druck geschwunden,  
ein Schicksal, wär' es noch so groß  
zeigt man's zu allen Stunden?*

*Wir bleiben Menschen, so wie ihr,  
die Hunger, Durst empfinden,  
Nur müde und verschreckt sind wir,  
bevor wir neu uns finden.*

*Wir können nicht, kläng' es auch schön  
nur Dankgebete singen,  
nicht stets in Sack und Asche gehen  
den Alltag zu bezwingen,*

*da müssen wir alltäglich sein  
und das auf Lagerweise.  
Mögt ihr uns also auch verzeihen,  
wenn wir – zu laut – zu leise –*

*verkünden was uns noch bewegt,  
vergessen wird es nie.  
Wo jeder solch ein Schicksal trägt,  
fehlt's oft an Harmonie.*





## Hansi (Hanna) Fuchs

Hanna Fuchs (1907 – 1991), die dieses Gedicht unter dem Pseudonym Hansi Fuchs verfasste, wurde als Tochter jüdischer Eltern in Mährisch-Ostrau, dem heutigen Ostrava, geboren. Im Jahr 1933, kurz nach der nationalsozialistischen Machtübernahme, floh sie nach Paris. Dort studierte sie Literatur und veröffentlichte 1938 den

Gedichtband „Chimären: Gedichte“ in der Deutschen Exilpresse. Nach der deutschen Besetzung Frankreichs im Jahr 1940 gelang ihr die Flucht in die Schweiz, wo sie in verschiedenen Lagern für Geflüchtete interniert war. Im Jahr 1950 emigrierte sie nach Australien, wo sie bis zu ihrem Tod lebte.

## Arbeitsauftrag

1. Aus welcher Zeit und von wem stammt die Aussage?
2. Welche Begriffe für Menschen, die ihre Heimat verlassen müssen, werden im Text verwendet?
3. Wie definiert die Person diese Begriffe?
4. Was denkst du zu den Begriffen? Sind es positive, neutrale oder negative Begriffe? Stecken dort Abwertungen drin?
5. Wenn du wieder zurück in der Gesamtgruppe bist, berichte bitte von „deiner“ Person und von den Begriffen, über die sie erzählt hat.

## Husam al Zaher

*Die vielen Diskussionen haben die Vorurteile nur verstärkt. Die Medien beschreiben mehr als 1.600.000 Menschen als eine Gruppe mit geteilten Eigenschaften, die für viele Probleme hier in Deutschland verantwortlich sind.*

*Deswegen wollen viele **Geflüchtete** nicht zu dieser Gruppe gehören. Sie finden, dass die Begriffe **Ausländer** oder **Migrant** besser passen. Einige Geflüchtete akzeptieren die deutschen Gesetze nicht, sie möchten lieber ihre eigenen Gesetze hier in Deutschland umsetzen. Das sind oft diejenigen, die in den Medien als Geflüchtete präsentiert werden und somit auch die größere Mehrheit der **Flüchtlinge** mit beinhalten, die anders sind, die ein friedliches Leben suchen. Unsere Gesellschaft verdächtigt mit der Zeit alle Flüchtlinge. Normalerweise gilt: Der Angeklagte ist unschuldig, bis seine Schuld bewiesen ist. Bei Geflüchteten ist dies leider anders: Die Geflüchteten sind schuldig, bis ihre Unschuld bewiesen ist.*

*Um zu einer anderen Gruppe zu gehören und um gegen diese Vorurteile zu kämpfen, haben einige Geflüchtete beschlossen, dass sie nicht mehr als Geflüchtete betitelt werden wollen.*





## Hussam al Zaher

Hussam al Zaher kam 2016 aus Syrien nach Hamburg, wo er heute lebt.

In Damaskus studierte Hussam al Zaher Politikwissenschaften und begann bereits in Syrien, als Journalist zu arbeiten. In Deutschland angekommen, gründete er das „kohero Magazin“ (ursprünglich: Flüchtling Magazin), ein Online-Ma-

gazin mit zwei Printausgaben pro Jahr. Zudem gibt es einen Podcast. Kohero („Zusammenhalt“ in Esperanto) gibt Geflüchteten in Deutschland eine Plattform, um sich vorzustellen und ihre Meinung zu gesellschaftspolitischen Themen zu diskutieren.

## Arbeitsauftrag

1. Aus welcher Zeit und von wem stammt die Aussage?
2. Welche Begriffe für Menschen, die ihre Heimat verlassen müssen, werden im Text verwendet?
3. Wie definiert die Person diese Begriffe?
4. Was denkst du zu den Begriffen? Sind es positive, neutrale oder negative Begriffe? Stecken dort Abwertungen drin?
5. Wenn du wieder zurück in der Gesamtgruppe bist, berichte bitte von „deiner“ Person und von den Begriffen, über die sie erzählt hat.

## Ibrar Mizrai

*Menschen im Exil sind meist vor Kriegen und Verfolgungen geflohen. Obwohl die meisten die Sicherheit und Geborgenheit spüren, die ihnen von den Aufnahmegesellschaften gegeben wird, vergessen sie nie, was sie durchgemacht haben. Unbewusst kommen sie nie über diese Erfahrungen und Schrecken hinweg. Es gibt Hunderttausende von Zeugnissen von Menschen im Exil in den 1930er und 1940er Jahren, die vor Völkermord und Krieg geflohen sind, und sie behielten immer Albträume von Kriegen. Ich glaube, **Exilierte** haben nur Albträume, in ihrem Unterbewusstsein ist kein Platz für „schöne Träume“. Menschen brauchen ein dauerhaftes Zuhause. Nur dort können sie anfangen, sich niederzulassen und ein neues Leben zu beginnen. Ohne ein Zuhause ist man immer noch in Bewegung, man ist instabil. Die Menschen können jahrelang in Lagern sein, aber sie sind nicht angekommen. Ankommen bedeutet, ein neues Leben zu beginnen, sich niederzulassen, einen Platz zum Leben zu haben, einen Job, der einen ernährt, die grundlegenden Menschenrechte zu haben, sich mit den grundlegenden menschlichen Bedürfnissen zu versorgen. Das Leben eines Exilierten ist ein ständiges Streben nach einer besseren Zukunft. Man lebt kaum in der Gegenwart, es geht immer um die Zukunft. Nicht nur, weil man sich eine bessere Zukunft wünscht, sondern man wird systematisch in eine Situation gebracht, in der man immer an die Zukunft denken muss. Ein gutes Beispiel ist, dass „man nur vorübergehend hier ist.“*





## Ibrar Mizrai

Ibrar Mirzai ist 21 Jahre alt und wurde in Afghanistan geboren und wuchs in Pakistan auf. Als schiitischer Muslim wurde er in Pakistan verfolgt und entschloss sich 2016 zu fliehen. Seine Flucht führte ihn nach Griechenland, Serbien und schließlich nach Ungarn – jede dieser Stationen verbunden mit mehreren Monaten Warten auf eine mögliche Weiterreise. Auf seinen Asyl-

antrag in Ungarn musste Ibrar Mirzai allein drei Monate lang in einem ungarischen Lager an der serbischen Grenze warten, bis seinem Ersuchen 2017 stattgegeben wurde. Seitdem lebt er in Ungarn, holte einen Bildungsabschluss nach und engagiert sich für NGOs. Im August 2020 nahm Ibrar Mirzai ein Bachelor-Studium am Berliner Bard-College auf.

## Arbeitsauftrag

1. Aus welcher Zeit und von wem stammt die Aussage?
2. Welche Begriffe für Menschen, die ihre Heimat verlassen müssen, werden im Text verwendet?
3. Wie definiert die Person diese Begriffe?
4. Was denkst du zu den Begriffen? Sind es positive, neutrale oder negative Begriffe? Stecken dort Abwertungen drin?
5. Wenn du wieder zurück in der Gesamtgruppe bist, berichte bitte von „deiner“ Person und von den Begriffen, über die sie erzählt hat.

## **K.**

*Ich sehe mich nicht so richtig als **geflüchtete Person**, weil es für mich auch eher ein Umzug war – weil ich, glaube ich, aber auch die Kindheitsperspektive hatte. Ich weiß nicht genau, wie sich Menschen fühlen, die in ihrem Land nicht mehr leben konnten und deshalb geflohen sind und nicht, weil sie's nicht wollten. Ich glaube, das ist ein großer Unterschied, wie die Kinder es dort wahrnehmen, ob das für sie als Fluchterfahrung wahrgenommen wird, oder ob es einfach auch als ein Wechsel der Umstände wahrgenommen wird. Aber ich würde von mir nicht behaupten, ich sei eine geflüchtete Person, obwohl das halt auf dem Papier schon so ist. Also ich weiß nicht, wie sich eine geflüchtete Person fühlt, aber ich fühl mich nicht so wie eine geflüchtete Person. [...]*

*Ich kann mir vorstellen, dass viele **Kontingentflüchtlinge** auch aufgrund von Zwang umgezogen sind. Also ich kann mir auch vorstellen, dass es für meine Eltern nochmal eine andere Wahrnehmung ist, also dass es in dem Sinne auch ein Zwang war, weil es für sie nicht lebenswert war, in Russland weiter zu leben, weil sie das eben halt so weitsichtiger gesehen haben, als ich das gesehen hab. Aber ich glaube, es gibt irgendwie schon einen Unterschied, dass du in einem Land nicht mehr Leben kannst, durch Kriegsbedingungen oder sowas, dass du deshalb fliehen musst, weil du nicht willst, dass deine Kinder sterben, oder weil du umziehen willst, weil du deinen Kindern ein besseres Leben ermöglichen möchtest. Ja, ich glaube das ist schon ein großer Unterschied. [...]*

*Ich weiß gar nicht genau, ob man das so benennen muss. Also wenn das zum Thema wird, wenn ich mit jemandem drüber spreche, sage ich, dass ich in Russland geboren, aber in Deutschland aufgewachsen bin. Das wird oft nicht hinterfragt, weil Menschen oft nicht wissen, dass man nicht einfach wegziehen kann – vor allem nicht aus Russland einfach nach Deutschland ziehen kann, weil man gerne hier leben möchte. Wenn Menschen das hinterfragen, erwähne ich auch das Wort „Kontingentflüchtling“ meistens nicht: Ich erkläre, was das für ein Programm war, über das wir umziehen konnten. Weil ich glaube, bis auf eine Person wusste niemand, was das ist, mit denen ich bisher gesprochen hab. Und die eine Person hat ihre Masterarbeit darüber geschrieben. Aber ich glaube sonst Menschen, mit denen ich drüber gesprochen hab, die kannten das gar nicht, dass es überhaupt so ein Programm gab von Deutschland aus. Dass die halt die jüdischen Menschen wieder aufgenommen haben, um das jüdische Leben zu fördern. Ich kannte dieses Wort auch lange Zeit nicht, also ich wusste, dass wir über so ein Programm umgezogen sind, aber dass es eben „Kontingentflüchtling“ heißt, wusste ich auch lange Zeit nicht. Ich weiß nicht, ob man da ein neues Wort für braucht, oder ob das überhaupt ein Wort sein muss. Aber ein bisschen fühlt es sich so an, als ob man die Fluchterfahrung von Anderen irgendwie weniger wichtig macht, wenn man sich selbst auch als geflüchtete Person bezeichnet.*



### Kontext: Kontingentflüchtlinge

Von 1991 bis 2005 konnten Jüdinnen:Juden und deren Angehörige sowie Menschen mit jüdischen Vorfahr:innen aus der ehemaligen Sowjetunion unter dem „Kontingentflüchtlingsgesetz“ nach Deutschland einwandern. Somit schaffte man einen rechtlichen Rahmen für eine symbolpolitische Migration von Jüdinnen:Juden, mit der zugleich das institutionalisierte jüdische Gemeindeleben in Deutschland gerettet werden sollte. Auf diesem Wege wanderten knapp 220.000 Menschen nach Deutschland ein. Im Januar 2005 trat das neue Zuwanderungsgesetz in Kraft, nach dem Jüdinnen:Juden nach einem Punktesystem nach Deutschland einwandern können.



### K.

K. ist als Kind mit ihrer Familie über das jüdische Kontingentflüchtlingsprogramm von Russland nach Deutschland gekommen. Sie kam so offiziell als „Flüchtling“ nach Deutschland, würde sich jedoch selbst nicht so bezeichnen.

## Arbeitsauftrag

1. Aus welcher Zeit und von wem stammt die Aussage?
2. Welche Begriffe für Menschen, die ihre Heimat verlassen müssen, werden im Text verwendet?
3. Wie definiert die Person diese Begriffe?
4. Was denkst du zu den Begriffen? Sind es positive, neutrale oder negative Begriffe? Stecken dort Abwertungen drin?
5. Wenn du wieder zurück in der Gesamtgruppe bist, berichte bitte von „deiner“ Person und von den Begriffen, über die sie erzählt hat.

## **Kefah Ali Deeb**

*Integration bedeutet zunächst, das Gesetz und die Gesellschaft, in der man lebt, zu verstehen, zu akzeptieren und zu respektieren. Integration sollte keine Einbahnstraße sein: Die **Neuankömmlinge** müssen sich in die Aufnahmegesellschaft integrieren, aber die Aufnahmegesellschaft muss sie auch integrieren. Wenn die Aufnahmegesellschaft die Neuankömmlinge nicht akzeptiert, haben sie keine Chance auf Integration. Deutsche Menschen sind untereinander nicht sehr gut integriert! Wie kann man von jemandem erwarten, dass er sich in die deutsche Gesellschaft integriert, wenn es nicht die eine deutsche Gesellschaft gibt? In welche Gesellschaft soll ich mich denn integrieren? Die Integrationsprojekte sollten verändert werden. Es sollten **Flüchtlinge** selbst dort arbeiten, sonst gibt es immer nur die deutsche Perspektive. Manchmal denken die Deutschen, dass sie besser wissen, was gut für uns ist, als wir selbst.[...]*

*Integrationsprojekte sollten nicht nur mit den Neuankömmlingen arbeiten, sondern auch mit der Aufnahmegesellschaft. Eines der Hauptprobleme ist, dass die Aufnahmegesellschaft nicht genug über die Neuankömmlinge weiß, es gibt eine Informationslücke. Den anderen nicht zu kennen, erzeugt Angst, denn Menschen haben Angst vor dem, was sie nicht kennen. Mit mehr Informationen wäre der Integrationsprozess einfacher und die beiden Seiten würden leichter zueinander finden.*

*Ankommen heißt, an die Zukunft zu denken und weniger an die Vergangenheit. Wenn wir in unserer Vergangenheit feststecken, haben wir nicht das Gefühl, wirklich angekommen zu sein. Am Punkt der Ankunft kann man den Weg in die Zukunft finden.*



## Kefah Ali Deeb

Kefah Ali Deeb (geb. 1982) ist bildende Künstlerin und Autorin von Kinderbüchern und Kinderzeitschriften aus Syrien. Sie floh 2014 nach Berlin und hat über sechs Jahre in der taz-Kolumne „Nachbarn“ über ihre alte Heimat Syrien und ihr neues Zuhause Berlin geschrieben. Sie ist Redakteurin von Handbook Germany, einem Informationsportal von und für geflüchtete Menschen.

## Arbeitsauftrag

1. Aus welcher Zeit und von wem stammt die Aussage?
2. Welche Begriffe für Menschen, die ihre Heimat verlassen müssen, werden im Text verwendet?
3. Wie definiert die Person diese Begriffe?
4. Was denkst du zu den Begriffen? Sind es positive, neutrale oder negative Begriffe? Stecken dort Abwertungen drin?
5. Wenn du wieder zurück in der Gesamtgruppe bist, berichte bitte von „deiner“ Person und von den Begriffen, über die sie erzählt hat.

## **Lion Feuchtwanger**

*Die deutsche Emigration war zerklüfteter als jede andere. Es gab unter den deutschen **Exilanten** zahlreiche, die um ihrer politischen Gesinnung willen hatten fliehen müssen, und es gab die große Masse derjenigen, die, nur weil sie selber oder ihre Eltern in den standesamtlichen Registern als Juden geführt wurden, sich zur Auswanderung gezwungen gesehen hatten. Es gab viele, Juden und Nichtjuden, die freiwillig gegangen waren, weil sie die Luft des Dritten Reichs einfach nicht mehr hatten atmen können, und andere, die für ihr Leben gern in Deutschland geblieben wären, hätte man sie dort nur auf irgendeine Art ihren Lebensunterhalt verdienen lassen. [...] es gab freiwillige und es gab Muß-**Emigranten**.*

*Auch gab es unter den hundertfünfzigtausend aus Deutschland Verjagten nicht nur Menschen jeder politischen Gesinnung, sondern auch jeder sozialen Stellung und jedes Charakters. Jetzt, ob sie wollten oder nicht, bekamen sie alle die gleiche Etikette aufgeklebt, wurden sie alle im gleichen Topf gekocht. Sie waren in erster Linie Emigranten und erst in zweiter, was sie wirklich waren. Viele sträubten sich gegen eine so äußerliche Einordnung, doch es half ihnen nichts. Die Gruppe war nun einmal da, sie gehörten dazu, die Verknüpfung erwies sich als unlösbar. [...]*

*Wohin immer diese trüben Gäste kamen, waren sie unerwünscht. Ja, Exil zerrieb, machte klein und elend: aber Exil härtete auch und machte groß, reckenhaft. [...] Viele engte das Exil ein, aber den Besseren gab es mehr Weite, Elastizität, es gab ihnen Blick für das Große, Wesentliche und lehrte sie, nicht am Unwesentlichen zu haften. Menschen, von New York nach Moskau geworfen und von Stockholm nach Kapstadt, mußten, wenn sie nicht umkommen wollten, über mehr Dinge nachdenken und tiefer in diese Dinge hineinschauen als solche, die ihr Leben lang in ihrem Berliner Büro festhockten. Viele von diesen Emigranten wurden innerlich reifer, erneuerten sich, wurden jünger: jenes „Stirb und werde“, das den Menschen aus einem trüben zu einem frohen Gast dieser Erde macht, wurde ihnen Erlebnis und Besitz.*

*An diese Emigranten klammerten sich viele Hoffnungen innerhalb und außerhalb der Grenzen des Dritten Reichs. Diese Vertriebenen, glaubte man, seien berufen und auserwählt, die Barbaren zu vertreiben, die sich ihrer Heimat bemächtigt.*



## Lion Feuchtwanger

Lion Feuchtwanger (1884-1958) war ein deutsch-jüdischer Schriftsteller und Dramaturg, der in München aufwuchs und später in Berlin lebte. In seinen historischen Romanen thematisierte er den Antisemitismus in Europa in verschiedenen Epochen. Im Januar 1933 befand er sich in den

USA und kehrte, als er von der nationalsozialistischen Machtübernahme hörte, nicht mehr nach Deutschland zurück. Stattdessen ging er nach Sanary-sur-mer in Frankreich. Im Jahr 1940 floh er über Spanien und Portugal in die USA, wo er bis zum seinem Tod lebte.

## Arbeitsauftrag

1. Aus welcher Zeit und von wem stammt die Aussage?
2. Welche Begriffe für Menschen, die ihre Heimat verlassen müssen, werden im Text verwendet?
3. Wie definiert die Person diese Begriffe?
4. Was denkst du zu den Begriffen? Sind es positive, neutrale oder negative Begriffe? Stecken dort Abwertungen drin?
5. Wenn du wieder zurück in der Gesamtgruppe bist, berichte bitte von „deiner“ Person und von den Begriffen, über die sie erzählt hat.



## **Nazeeha Saeed**

*Ich bin keine **Geflüchtete**, weil mich kein Krieg weggezwungen hat, keine Entscheidung von außen, dass sie mich zum Beispiel in ein Flugzeug stecken und wegschicken – ich weiß nicht. Ich wollte mich einfach nicht vergleichen, weil es nicht gerecht ist, mich mit den Menschen zu vergleichen, die in Boote im Mittelmeer steigen und fliehen mussten. Ich kann damit nicht verglichen werden. Zum Flughafen zu gehen, ohne irgendwas zu wissen, war auch beängstigend: Werden sie mich festnehmen. Ich hasse es, die Polizei zu sehen, weil ich so schlechte Erfahrungen mit denen gemacht habe. Aber ich kann das nicht mit anderen Geflüchteten vergleichen, die in Zelten leben, keinerlei Geld haben, ihr ganzes Leben zuhause zurücklassen mussten. Ich meine, ich konnte etwas von meinem Leben mit mir nehmen. Ich habe immer noch meine Familie, die mich besuchen kann, wenn es ihnen möglich ist – als ob ich es gewählt hätte.*



## Nazeeha Saeed

Nazeeha Saeed arbeitete über 20 Jahre als Journalistin in Bahrain für internationale und lokale Medien. Ab 2011 war sie wegen ihrer journalistischen Arbeit, vor allem zu menschenrechtlichen Themen, staatlichen Repressionen ausgesetzt. Wegen ihrer kritischen Berichterstattungen über die Demokratieprotestbewegung, die in Bahrain im Zuge des „Arabischen Frühlings“ entstand, wurde sie festgenommen und gefoltert. 2016 wurde ihr die journalistische Lizenz entzogen, ein Reiseverbot wurde ihr auferlegt und sie wurde

verklagt. Sobald das Reiseverbot kurzfristig aufgehoben wurde, verließ Nazeeha Saeed das Land aus Angst vor einer weiteren Festnahme. Sie kam zunächst nach Paris, um dort mit ihren vorherigen Auftraggebern weiterzuarbeiten. Internationale Organisationen für freie Pressearbeit unterstützten sie beim Neuanfang in Europa und es gelang ihr, auch ohne Asylverfahren ein Aufenthaltsrecht zu erhalten. Seit Herbst 2019 lebt sie in Berlin.

## Arbeitsauftrag

1. Aus welcher Zeit und von wem stammt die Aussage?
2. Welche Begriffe für Menschen, die ihre Heimat verlassen müssen, werden im Text verwendet?
3. Wie definiert die Person diese Begriffe?
4. Was denkst du zu den Begriffen? Sind es positive, neutrale oder negative Begriffe? Stecken dort Abwertungen drin?
5. Wenn du wieder zurück in der Gesamtgruppe bist, berichte bitte von „deiner“ Person und von den Begriffen, über die sie erzählt hat.



## **Paydar H.**

*Wenn du nicht in deinem Land bist, bist du ein Flüchtling. Auch wenn du eine Arbeitserlaubnis hast, auch wenn du dort arbeitest... Wenn du ein **Ausländer** bist, bist du ein **Flüchtling**. Für mich bist du ein **Migrant**. Du bist ein Außenseiter. In der Türkei sagt man „yabancı“. „Sen yabancısin“. Dieses Wort hat für mich eine allgemeine Bedeutung. In Deutschland sagt man „Ausländer“. In der Türkei sagt man „Yabancı“. Wo auch immer ich hingehere, ich werde Yabancı oder Ausländer bleiben. Selbst wenn ich die Staatsbürgerschaft dieses Landes annehme. Wenn du ein Land hast, einen Ort, den du dein Land nennst, und wenn du keinen Ausweis von dort hast, bist du ein „Ausländer“. Das liegt an der Situation in der Welt.*

## Paydar H.

Paydar H. ist ein Kurde aus Aleppo in Syrien. Nach der Bombardierung der Stadt im Jahr 2013 floh er im Alter von 24 Jahren mit seinem Bruder über Afrin in Syrien in die Türkei und erreichte am 15. Mai 2013 Istanbul. Nachdem er in Istanbul eine Wohnung gefunden hatte, kamen seine Eltern und seine Schwester nach. Er heiratete im Jahr 2015, hat zwei Kinder und arbeitet in einer internationalen Organisation als Dolmetscher.



## Arbeitsauftrag

1. Aus welcher Zeit und von wem stammt die Aussage?
2. Welche Begriffe für Menschen, die ihre Heimat verlassen müssen, werden im Text verwendet?
3. Wie definiert die Person diese Begriffe?
4. Was denkst du zu den Begriffen? Sind es positive, neutrale oder negative Begriffe? Stecken dort Abwertungen drin?
5. Wenn du wieder zurück in der Gesamtgruppe bist, berichte bitte von „deiner“ Person und von den Begriffen, über die sie erzählt hat.

# Quellenverzeichnis

**Alaa Muhrez: „Gibt es Schokolade, wo du herkommst? Gibt es Wohnhäuser?“ und „Flüchtling ist nur ein Wort“ (2020/21, Berlin)**

Links zu den Archivbeiträgen: <https://we-refugees-archive.org/archive/gibt-es-schokolade-wo-du-herkommst-gibt-es-wohnaeuser/>

<https://we-refugees-archive.org/archive/alaa-muhrez-fluechtling-ist-nur-ein-wort/>

Entstanden im Rahmen eines Workshops in Berlin © 2021 We Refugees Archiv / Minor Kontor und Stiftung Exilmuseum.

Quelle: Muhrez, Alaa: Flüchtling ist nur ein Wort, zuerst erschienen in: kohero Magazin. © 2020 kohero Magazin.

Foto: Alaa Muhrez © Minor.

**Bertolt Brecht: Über die Bezeichnung Emigranten (1937, Paris)**

Link zum Archivbeitrag: <https://we-refugees-archive.org/archive/bertolt-brecht-ueber-die-bezeichnung-emigranten-1937/>

Quelle: Brecht, Bertold: Die Gedichte. © Bertolt-Brecht-Erben / Suhrkamp Verlag 2000.

Foto: Bertolt Brecht, 1935, fotografiert von Fred Stein, mit freundlicher Genehmigung von Peter Stein © Fred Stein Archiv.

**Ernst Eduard Hirsch: Keine ziellose Flucht (1933/1982, Istanbul)**

Link zum Archivbeitrag: <https://we-refugees-archive.org/archive/keine-ziellose-flucht-ernst-eduard-hirsch-als-privilegierter-emigrant-in-istanbul/>

Quelle: Ernst E. Hirsch: Aus des Kaisers Zeiten durch die Weimarer Republik in das Land Atatürks. Eine unzeitgemäße Autobiographie. © 1982 J. Schweitzer Verlag: München.

Foto: Ernst Eduard Hirsch mit seinen Schülern. Privatarchiv, mit der freundlichen Genehmigung von Enver Tandoğan Hirsch.

**Diawara B.: „Meine Identität bleibt immer die des Migranten.“ (2019, Palermo)**

Link zum Archivbeitrag: <https://we-refugees-archive.org/archive/meine-identitaet-bleibt-immer-die-des-migranten/>  
Interview mit und Foto von Diawara B. in Palermo © 2019 We Refugees Archiv / Minor Kontor.

**Überlegungen von Fritz Rudolf Kraus über das Fremdsein in Istanbul und die Annahme der türkischen Staatsbürgerschaft (1938, Istanbul)**

Link zum Archivbeitrag: <https://we-refugees-archive.org/archive/ueberlegungen-von-fritz-rudolf-kraus-ueber-das-fremdsein-in-istanbul-und-die-annahme-der-tuerkischen-staatsbuergerschaft/>

Schmidt, J. (Hg.): Dreizehn Jahre Istanbul, Der deutsche Assyriologe Fritz Rudolf Kraus und sein Briefwechsel im türkischen Exil (1937-1949), Vol. 1, S. 222. © 2014 Boston: Brill.

Foto: Fritz Rudolf Kraus vor dem Eingang des archäologischen Museums, Istanbul © WikiTree Public

**Hanna (Hansi Fuchs): Knigge für Flüchtlinge (1945, Schweiz)**

Link zum Archivbeitrag: <https://we-refugees-archive.org/archive/knigge-fuer-fluechtlinge/>

Quelle: Über die Grenzen, Februar 1945, Bd. 4, S. 10. veröffentlicht im Deutschen Exilarchiv 1933-1945 der Deutschen Nationalbibliothek: <https://portal.dnb.de/bookviewer/view/1026557879#page/1/mode/1up>.

Foto: Asile de Nuit, Asile de Jour et Crèche Israelites (Israelisches Nachtsyl, Tagesasyl und Kinderkrippe). Still from “March of Time” © Steven Spielberg Film and Video Archive, United States Holocaust Memorial Museum, Public Domain.

**Husam al Zaher: Warum ich bei Flüchtling an Erfolg denke. Ein Kommentar (2019, Hamburg)**

Link zum Archivbeitrag: <https://we-refugees-archive.org/archive/warum-ich-bei-fluechtling-an-erfolg-denke-ein-kommentar/>

Al Zaher, Hussam: Warum ich bei Flüchtling an Erfolg denke. Ein Kommentar, erschienen im kohero Magazin. © 2019 kohero Magazin / Hussam al Zaher.

Foto: Hussam Al Zaher © Miguel Ferraz

**Ibrar Mirzai: „Man lebt kaum in der Gegenwart, es geht immer um die Zukunft.“ (2021, Berlin)**

Link zum Archivbeitrag: <https://we-refugees-archive.org/archive/man-lebt-kaum-in-der-gegenwart-es-geht-immer-um-die-zukunft/>

Entstanden im Rahmen eines Workshops in Berlin © 2021 We Refugees Archiv / Minor Kontor und Stiftung Exilmuseum.

Foto: Ibrar Mirzai. Privates Foto.

**K. über die Bezeichnung „Kontingentflüchtlinge“ (2021, Berlin)**

Link zum Archivbeitrag: <https://we-refugees-archive.org/archive/k-ueber-die-bezeichnung-kontingentfluechtlinge/>

Das Interview wurde 2021 von Johanna Sünemann im Rahmen einer Kooperation zwischen der Freien Universität Berlin und dem We Refugees Archiv durchgeführt und ausgewertet.

Foto: Foto aus der Ankommenszeit der Familie in Hessen im Jahr 2000 © Privatbesitz der Interviewten

**Kefah Ali Deeb: „In welche Gesellschaft soll ich mich denn integrieren?“ (2021, Berlin)**

Link zum Archivbeitrag: <https://we-refugees-archive.org/archive/in-welche-gesellschaft-soll-ich-mich-denn-integrieren/>

Entstanden im Rahmen eines Workshops in Berlin © 2021 We Refugees Archiv / Minor Kontor und Stiftung Exilmuseum.

Foto: Kefah Ali Deeb © Lena Kern

**Lion Feuchtwanger: Trübe Gäste (1940, Frankreich/USA)**

Link zum Archivbeitrag: <https://we-refugees-archive.org/archive/truebe-gaeste/>

Quelle: Feuchtwanger, Lion: Exil. Roman. Wartesaal-Trilogie Band 3. © Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 1956, 2008.

Foto: Lion Feuchtwanger, Public domain, via Wikimedia Commons

**Nazeeha Saeed über die Zuschreibungen „Geflüchtete“, „Asyl“ und „Exil“ (2020, Berlin)**

Link zum Archivbeitrag: <https://we-refugees-archive.org/archive/nazeeha-saeed-ueber-die-zuschreibungen-gefluechtete-asyl-und-exil/>

Interview mit Nazeeha Saeed in Berlin © 2020 We Refugees Archiv / Minor Kontor.

Foto: Nazeeha Saeed © Isa AlHamadi.

**Paydar über Diskriminierung und seinen Umgang damit (2021, Istanbul)**

Link zum Archivbeitrag: <https://we-refugees-archive.org/archive/paydar-ueber-diskriminierung-und-seinen-umgang-damit/>

Interview mit Paydar H. in Istanbul © 2021 We Refugees Archiv / Minor Kontor.

Foto: Paydar H. in Istanbul. Privates Foto.

Das Projekt wird gefördert durch die Bundeszentrale für politische Bildung und die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“. Kofinanziert durch das Programm „Europa für Bürgerinnen und Bürger“ der Europäischen Union.

